

Abwärtsmobilität beim Haushaltseinkommen ohne langfristigen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit

Rose, Damaris

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rose, D. (2016). Abwärtsmobilität beim Haushaltseinkommen ohne langfristigen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 56, 9-13. <https://doi.org/10.15464/isi.56.2016.9-13>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

4 For a detailed description of the components of the wealth construct see Christelis, Japelli & Padula (2005)

5 Full models can be looked up in Hochman & Skopek (2013)

■ Oshrat Hochman & Nora Skopek
GESIS
Tel.: 0621 12 46 -153 /-277
oshrat.hochman@gesis.org
nora.skopek@gesis.org

Abwärtsmobilität beim Haushaltseinkommen ohne langfristigen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit

Der Frage der Verringerung der Einkommensungleichheit kommt seit jeher in der sozialwissenschaftlichen Forschung eine große Bedeutung zu. Implizit wird dabei davon ausgegangen, dass eine stärkere Einkommensgleichheit auch zu einer zufriedeneren Gesellschaft führt. Einkommensmobilität ermöglicht einen solchen Wandel in der Einkommensverteilung, da dadurch jeder Mensch die Möglichkeit in Aussicht hat, seine ökonomisch bedingte Position in der Gesellschaft positiv zu verändern. Zieht man nicht die absoluten Einkommen, sondern die relative Einkommensposition in Betracht, muss jedoch für jeden Menschen, der aus einer ökonomisch benachteiligten Position aufsteigt, ein anderer Mensch ökonomisch absteigen. Einkommensmobilität kann zudem auch bedeuten, dass Personen in bereits benachteiligten ökonomischen Positionen noch weiter absteigen. Es ist dementsprechend wichtig zu betrachten, welche individuellen Auswirkungen der ökonomische Abstieg auf die Lebenszufriedenheit eines Menschen hervorruft. Die Frage nach der Bedeutung von Abwärtsmobilität für die Lebenszufriedenheit wurde zudem unlängst durch eine von Hadjar und Samuel (2015) durchgeführte Studie erneut relevant, welche zu dem überraschenden Schluss kommt, dass intragenerationale berufliche Abwärtsmobilität zu keiner Veränderung in der Lebenszufriedenheit der Befragten führt. Kann dieses Ergebnis mit Blick auf Einkommensmobilität bestätigt werden? Darüber hinaus soll ein weiterführender Aspekt betrachtet werden. Zur Identifikation von sozialem Wandel ist von Interesse, ob sich die Auswirkungen über Geburtskohorten hinweg verändert haben, da jüngere Geburtsjahrgänge unter zunehmend besseren materiellen und physischen Bedingungen aufwachsen.

Berufsverläufen konzentriert¹. Die letzte zum Zeitpunkt der Analyse zur Verfügung stehende Welle des SOEP ist aus dem Jahr 2013, so dass Daten aus insgesamt 30 Befragungswellen untersucht werden können. Unter 20-jährige Befragte wurden aus der Analyse ausgeschlossen, da Personen in dieser Altersgruppe häufig noch bei den Eltern wohnen und keine klaren Aussagen zum ökonomischen Status getroffen werden können. Das erste Befragungsjahr jedes Befragten wurde ebenfalls ausgeschlossen, da die Einkommensangaben hier häufig ungenau sind (Frick et al. 2006). Zudem werden Befragte mit maximal einem Befragungszeitpunkt (nach Exklusion der Erstbefragung) von der Analyse ausgeschlossen, da in diesem Fall keine Einkommensmobilität festgestellt werden kann.

Die Lebenszufriedenheit wird über die Frage gemessen: „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“. Beim Einkommen wird auf das jährliche, inflationsbereinigte und bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen zurückgegriffen². Das Einkommen aller Befragten zu jedem der Befragungsjahre wird in Quintile eingeteilt und jeder Befragte wird einem der Quintile zugeordnet. Der Vorgang der Einkommensmobilität wird somit über den Positionswechsel der Befragten zwischen den Quintilen in konsekutiven Befragungsjahren gemessen³. Die Wahl dieses Einkommensmobilitätskonzeptes begründet sich insbesondere darin, dass die relative Einkommensposition jedes Einzelnen im Falle gleichverteilter Einkommensveränderungen aller invariant bleibt. Dabei beschreibt das erste Quintil das unterste Einkommensquintil und das fünfte Quintil das oberste Einkommensquintil. Ein Abstieg zwischen den Einkommensquintilen wird folglich als Abwärtsmobilität interpretiert.

Abstieg zumeist nur um ein Einkommensquintil

Der ökonomische Abstieg eines Haushalts kann als Verlust einer vom Menschen wert-

Die nachfolgend vorgestellte Analyse beschäftigt sich mit zwei Fragestellungen:

- Wie verändert sich die Lebenszufriedenheit bei Abwärtsmobilität in der relativen Einkommensposition?
- Lassen sich Unterschiede in der Abfolge von Geburtskohorten finden?

Die Lebenszufriedenheit stellt eine übergreifende Bewertung der eigenen Lebensbedingungen dar. Als erklärender Faktor für die Lebenszufriedenheit wird der ökonomische Statusverlust untersucht. Unter dem ökonomischen Status wird die Position in der Einkommensverteilung in Relation zu der Position Anderer verstanden. Der Wechsel zwischen den einzelnen Positionen innerhalb der Einkommenshierarchie beschreibt folglich die Einkommensmobilität und der Abstieg zwischen den Positionen die abwärtsgerichtete Einkommensmobilität bzw. den ökonomischen Statusverlust. Damit grenzt sich das Konzept von Veränderungen im absoluten Einkommen ab, da nicht Veränderungen im Einkommen

betrachtet werden, sondern die Veränderung der sogenannten relativen Einkommensposition eines Individuums. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen speziell jene Veränderungen im ökonomischen Status, die ein Individuum über seinen Lebenslauf hinweg erfährt, die sogenannte intragenerationale Einkommensmobilität. Einkommensmobilität wird zumeist durch Veränderungen im Erwerbseinkommen oder durch den Ein- bzw. Austritt aus der Erwerbstätigkeit verursacht, aber auch Veränderungen in der Haushaltsstruktur (wie z.B. der Ein- oder Auszug, der Tod oder die Geburt eines Haushaltsmitgliedes) können zu Einkommensmobilität führen (Schäfer et al. 2013). Die Ursachen für die Einkommensabwärtsmobilität der Befragten werden im folgenden Beitrag allerdings nicht berücksichtigt.

Die Analyse erfolgt mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), einer seit 1984 jährlich durchgeführten repräsentativen Panelstudie, die sich besonders auf die Analyse von Einkommens- und

geschätzten Ressource interpretiert werden. Mit einem Abstieg innerhalb der Einkommensverteilung geht nicht nur ein Verlust an ökonomischem Status einher, sondern häufig auch ein Kaufkraftverlust des Haushalts, der Verlust des Arbeitsplatzes eines der Haushaltsmitglieder oder es müssen Pläne für die Zukunft aufgegeben werden. In der Psychologie werden die Auswirkungen eines Verlustes auf die Lebenszufriedenheit u.a. mit Hilfe sogenannter Stresstheorien erklärt. Der Mensch möchte sich bewahren, was er schätzt und verliert er es, so führt dies zu Stress und damit zu einer reduzierten Lebenszufriedenheit (Hobfoll 1988). Je größer der Verlust ausfällt, desto stärker nimmt die Lebenszufriedenheit ab, und je weniger der Mensch von der Ressource besitzt, desto stärker wiegt dieser Verlust und sinkt damit die Lebenszufriedenheit. Sofern der ökonomische Status eine solche wichtige Ressource für den Menschen darstellt, sollte sein Verlust, ceteris paribus, mit einer verringerten Lebenszufriedenheit einhergehen, die umso stärker sinkt, je größer der Verlust ist und umso weniger Status ein Mensch zuvor besaß.

Eine Betrachtung des absoluten und prozentualen Anteils des Ausmaßes der Abwärtsmobilität (siehe Tabelle 1) im Datensatz zeigt, dass in einem Großteil der gemessenen Befragungsjahre keine Einkommensmobilität zwischen den Quintilen stattfindet. Zu rund 15% handelt es sich um einen Abstieg um ein Einkommensquintil. Abstiege um zwei Einkommensquintile kommen gerade einmal zu 3% vor und der Abstieg vom obersten ins unterste Einkommensquintil ist besonders selten vorzufinden (rund 0,3%).

Ökonomischer Statusverlust reduziert die individuelle Lebenszufriedenheit teilweise anders als erwartet

Die folgenden Analysen wurden mit Hilfe sogenannter Fixed-Effects-Modelle durchgeführt. Diese sind zu einem wichtigen Werkzeug der Kausalanalyse mit Längsschnittdaten geworden, da sie nicht wie in der Querschnittsanalyse abwärtsmobile Haushalte mit nicht-abwärtsmobilen Haushalten vergleichen („between“-Vergleich), sondern Haushalte vor und nach dem Ereignis der Abwärtsmobilität („within“-Vergleich). Die folgenden Regressionskoeffizienten beschreiben demnach die durchschnittliche Differenz zwischen der Lebenszufriedenheit der Befragten vor und nach dem Ereignis der Abwärtsmobilität, im Vergleich zu jenen Befragten, die nicht abwärtsmobil sind. Der Vorteil der Fixed-Effects-Regression besteht darin, dass alle zeitunveränderlichen Drittvariablen (die sogenannte individuelle zeitkonstante Hete-

Tabelle 1 Absoluter und prozentualer Anteil von Einkommensmobilität und Immobilität 1984 bis 2013

	Abwärtsmobilität um .. Quintile				Immobilität	Aufwärtsmobilität
	4	3	2	1		
n	1.110	2.998	11.068	58.024	23.9947	72.901
In Prozent	0,29	0,78	2,87	15,03	62,15	18,89

Quintile auf Basis bedarfsgewichteter Haushaltsnettoeinkommen (Jahreseinkommen, modifizierte OECD-Skala) abzüglich Vermögenseinkommen gebildet.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 1984 bis 2013, DOI: 10.5684/soep.v30

rogenität) kontrolliert werden, unabhängig davon, ob sie beobachtbar sind, wie bspw. das Geschlecht, oder schwer messbar, wie bspw. Persönlichkeitseigenschaften.

Eine Betrachtung der Ergebnisse in Tabelle 2 zeigt, dass ökonomischer Statusverlust die Lebenszufriedenheit der Befragten reduziert. Dabei ist der Effekt jedoch bei weitem nicht so stark wie angenommen. Auf einer Skala von 1 bis 11 verringert sich die Lebenszufriedenheit der Befragten in Folge der Abwärtsmobilität ihres Haushaltes um gerade einmal 0,05 Skaleneinheiten. Das ist bemerkenswert und wirft die Frage auf, welchen Stellenwert dem eigenen ökonomischen Status zugeschrieben wird, wenn Befragte in Haushalten, deren Einkommensposition sich negativ verändert, nicht viel unzufriedener sind als zuvor.

Darüber hinaus wurde angenommen, dass die Lebenszufriedenheit der Befragten in Folge der Abwärtsmobilität umso stärker abfällt, je niedriger zuvor ihr ökonomischer Status ausfiel. Um diese Annahme zu prüfen, wurden Interaktionsterme zwischen dem jeweiligen Einkommensquintil des Befragten vor dem Abstieg und der Variable zur Abwärtsmobilität gebildet. Damit kann der Effekt der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom

jeweiligen vorherigen Einkommensquintil berechnet werden. Da keine Abwärtsmobilität aus dem ersten Einkommensquintil möglich ist, wird dieses unbeachtet gelassen. Das fünfte Einkommensquintil stellt die Referenzkategorie dar, das heißt die jeweiligen Koeffizienten der Interaktionsterme sind nun im Vergleich zum Effekt des Abstieges aus dem fünften Einkommensquintil auf die Lebenszufriedenheit zu interpretieren. Eine Betrachtung der Interaktionsterme in Tabelle 3 zeigt, dass Befragte, die vor dem Abstieg im zweiten, dritten oder vierten Einkommensquintil zu verorten waren, in Folge des Ereignisses 0,05, 0,06 bzw. 0,07 Skaleneinheiten zufriedener sind als jene, die aus dem obersten Einkommensquintil abgestiegen sind. Das bedeutet, entgegen den Erwartungen wirkt sich der Verlust des ökonomischen Status im Vergleich für jene negativer aus, die sich bereits in einem höheren Quintil befanden. Auch wenn die Unterschiede zwischen den Koeffizienten marginal sind, so kann im Vergleich doch gesagt werden, dass der Abstieg aus dem obersten Einkommensquintil insgesamt den stärksten Verlust an Lebenszufriedenheit auslöst. Entgegen der Erwartung, dass jene Befragten, die über einen geringen ökonomischen Status verfügen, auch stärker unter einem Verlust leiden, scheint zu gelten: Wer

Tabelle 2 Effekt der Abwärtsmobilität zwischen Einkommensquintilen auf die Lebenszufriedenheit (Fixed-Effects-Regression)

	B	SE
Konstante	7,60***	0,14
Aufwärtsmobilität	0,03***	0,01
Abwärtsmobilität (Referenz: Immobilität)	-0,05***	0,01
R ² (within)	0,11	
N(Beobachtungen/Personen)	360.184/42.835	

Signifikanz: *p≤0.05; **p≤0.01; ***p≤0.001.

Berechnungen unter Kontrolle der Periode, des Familienstands, des Alters und der subjektiven Zufriedenheit mit der Gesundheit.

Quintile auf Basis bedarfsgewichteter Haushaltsnettoeinkommen (Jahreseinkommen, modifizierte OECD-Skala) abzüglich Vermögenseinkommen gebildet.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 1984 bis 2013, DOI: 10.5684/soep.v30.

Tabelle 3 Moderierender Effekt der Höhe der vorherigen Einkommensposition auf die Lebenszufriedenheit (Fixed-Effects-Regression)

	B	SE
<i>Konstante</i>	7,86***	0,16
Einkommensmobilität		
Aufwärtsmobilität	0,02**	0,01
Abwärtsmobilität (Referenz: Immobilität)	-0,09***	0,02
Vorheriges Einkommensquintil		
2. Quintil	-0,14***	0,01
3. Quintil	-0,11***	0,01
4. Quintil (Referenz: 5. Quintil)	-0,06***	0,01
Interaktionsterme		
Abwärtsm.*2. Quintil	0,05*	0,02
Abwärtsm.*3. Quintil	0,06**	0,02
Abwärtsm.*4. Quintil (Referenz: Abwärtsm.*5. Quintil)	0,07**	0,02
R ² (within)	0,11	
N(Beobachtungen/Personen)	269.843/35.355	

Signifikanz: *p≤0.05; **p≤0.01; ***p≤0.001.

Berechnungen unter Kontrolle der Periode, des Familienstands, des Alters und der subjektiven Zufriedenheit mit der Gesundheit.

Quintile auf Basis bedarfsgewichteter Haushaltsnettoeinkommen (Jahreseinkommen, modifizierte OECD-Skala) abzüglich Vermögenseinkommen gebildet.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 1984 bis 2013, DOI: 10.5684/soep.v30.

Abwärtsmobilität wird vorausgesehen und ist ohne langfristige Nachwirkungen

Es wurde festgestellt, dass sich ökonomischer Statusverlust nicht nur negativ, sondern je nach Ausmaß des Verlustes auch unterschiedlich auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Doch es bleibt die Frage, wie genau der Verlauf der Lebenszufriedenheit in Antizipation und in Konsequenz der Abwärtsmobilität ausfällt. In der bereits erwähnten Stresstheorie wird davon ausgegangen, dass schon die Erwartung eines Verlusts die Lebenszufriedenheit eines Menschen verringert. So ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass ökonomischer Statusverlust kein überraschendes Ereignis ist, sondern in einer Vielzahl von Fällen vorausgesehen wird (z.B. bei befristeten Arbeitsverträgen). Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Auswirkung des ökonomischen Statusverlusts auf die Lebenszufriedenheit von Dauer ist oder ob sich die Befragten nach einiger Zeit von dem Ereignis wieder erholen. In der vor allem in der Ökonomie genutzten „Set-Point-Theorie“ (Brickman/Campbell 1971) wird davon ausgegangen, dass die Auswirkungen jedes Lebensereignisses auf die Lebenszufriedenheit nur von kurzer Dauer sind und der Mensch immer wieder zu seinem ursprünglichen Zufriedenheitsniveau zurückkehrt. Ein Verlust des ökonomischen Status würde somit nur vorübergehend zu einer Verringerung der Lebenszufriedenheit führen, nicht aber langfristig, und die bisherigen Ergebnisse würden den Einfluss des Statusverlustes überschätzen. Um diesen Zusammenhang näher zu betrachten, wurde der Verlauf der Lebenszufriedenheit vor

mehr hat, hat auch (subjektiv) mehr zu verlieren.

Doch ist nicht nur relevant, aus welchem Einkommensquintil abgestiegen wird, sondern auch, wie stark der Abstieg ausfällt. Es wurde zuvor vermutet, dass die Lebenszufriedenheit abwärtsmobiler Befragter umso stärker abfällt, je größer das Ausmaß der Abwärtsmobilität ausfällt. Um dieser Frage nachzugehen, wurde anschließend die Variable zur Abwärtsmobilität in vier Variablen aufgeteilt, die jeweils den Umfang des Abstieges um ein, zwei, drei bzw. vier Quintile abbilden. In der Vergleichsgruppe befinden sich jene Befragten, die nicht abwärtsmobil sind, d.h. die Koeffizienten zeigen den Einfluss des jeweiligen Umfangs der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit im Vergleich zu jenen, die nicht absteigen. In Tabelle 4 lässt sich nun ablesen, dass die Befragten umso unzufriedener sind, je größer das Ausmaß des Abstieges ausfällt. So sinkt die Lebenszufriedenheit in Folge der Abwärtsmobilität um 3 Einkommensquintile bspw. um 0,17 Skaleneinheiten (im Vergleich zu den immobilen Befragten). Für jene Befragten, deren Haushalte um zwei bzw. drei Einkommensquintile abwärtsmobil sind, verringert sich die Lebenszufriedenheit um 0,10 bzw. 0,03 Skaleneinheiten. Nur für jene, die vom obersten ins unterste Quintil absteigen, kann kein signifikanter Unterschied gefunden werden. Dies ist jedoch vermutlich auf die besonders

geringe Fallzahl jener Befragten zurückzuführen, die einen Abstieg vom obersten ins unterste Einkommensquintil erleben (rund 0,3%, siehe Tabelle 1). Insgesamt finden die Veränderungen zwar in einem sehr geringen Ausmaß statt, dennoch sind signifikante Unterschiede im Ausmaß des Abstiegs und im Einfluss des vorherigen Einkommensquintils der Befragten klar erkennbar.

Tabelle 4 Effekt des Grades der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit (Fixed-Effects-Regression)

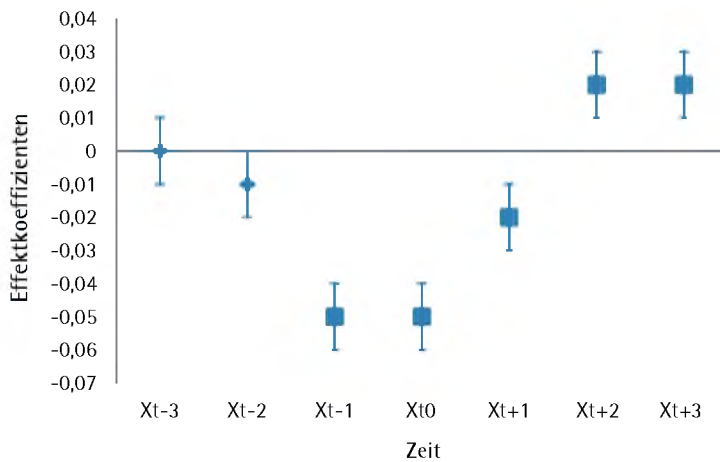
	B	SE
<i>Konstante</i>	7,61***	0,14
Einkommensmobilität		
Aufwärtsmobilität	0,03***	0,01
Grad der Abwärtsmobilität		
1 Quintil	-0,03***	0,01
2 Quintile	-0,10***	0,02
3 Quintile	-0,17***	0,03
4 Quintile (Referenz: Immobilität)	-0,09	0,05
R ² (within)	0,11	
N(Beobachtungen/Personen)	360.184/42.835	

Signifikanz: *p≤0.05; **p≤0.01; ***p≤0.001

Berechnungen unter Kontrolle der Periode, des Familienstands, des Alters und der subjektiven Zufriedenheit mit der Gesundheit.

Quintile auf Basis bedarfsgewichteter Haushaltsnettoeinkommen (Jahreseinkommen, modifizierte OECD-Skala) abzüglich Vermögenseinkommen gebildet.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 2013, DOI: 10.5684/soep.v30.

Grafik 1 Antizipations- und Adaptionseffekt bezüglich des Einflusses der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit

Anmerkung: ■ zeigt signifikante Ergebnisse an, ◆ zeigt insignifikante Ergebnisse an. Die Fehlerbalken repräsentieren das 95% Konfidenzintervall. N(Beobachtungen/Einheiten) = 208.766/26.760.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 2013, DOI: 10.5684/soep.v30, eigene Berechnungen.

und nach dem Ereignis der Abwärtsmobilität untersucht. Die Ergebnisse sind von besonderem Interesse, da sie ein umfassenderes Bild der Auswirkungen ökonomischer Statusverluste auf die Lebenszufriedenheit zeichnen.

Grafik 1 zeigt den Verlauf der Lebenszufriedenheit abwärtsmobiler Befragter drei Jahre vor und nach dem Ereignis der Abwärtsmobilität. Wie der Abbildung entnommen werden kann, sinkt die Lebenszufriedenheit der Befragten bereits ein Jahr vor dem Ereignis der Abwärtsmobilität. Dies spricht dafür, dass das Ereignis antizipiert wird. Darüber hinaus passt sich die Höhe der Lebenszufriedenheit nach etwa zwei Jahren wieder der Höhe der Lebenszufriedenheit vor dem Ereignis der Abwärtsmobilität an. Die Lebenszufriedenheit der Befragten ist sogar etwas höher als vor der Abwärtsmobilität. Obgleich die Unterschiede in den Koeffizienten nach wie vor marginal sind, kann gezeigt werden, dass sich Abwärtsmobilität zwar zunächst negativ auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, diese Wirkung jedoch nach einigen Jahren wieder vollständig aufgehoben und sogar überkompensiert wird. Eine Möglichkeit dieses Ergebnis zu interpretieren ist, dass Abwärtsmobilität zwar die Befragten mit Sorge erfüllt, jedoch die negativen Konsequenzen überschätzt werden. Dadurch tritt ein Zustand der Erleichterung ein, so dass die Befragten zufriedener sind als zuvor. Demnach sind Befragte, die in ihrer Position innerhalb der Einkommensverteilung absteigen, im Mittel langfristig nicht unzufriedener als zuvor. Dieses Ergebnis ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil es auf den ersten Blick wenig intuitiv ist. Dennoch muss beachtet werden, dass die Gründe für die Abwärtsmobilität nicht kontrolliert wurden und sich die Auswir-

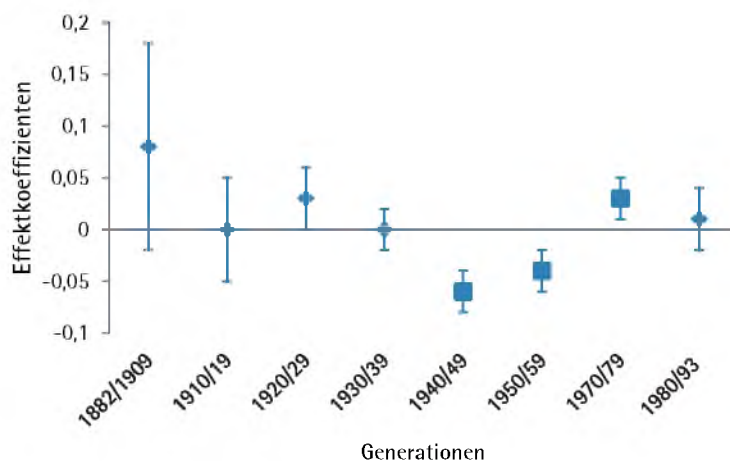
kungen von freiwilligen und unfreiwilligen Abstiegen auf die Lebenszufriedenheit im Aggregat hier möglicherweise ausgleichen⁴.

Ältere Geburtskohorten stärker betroffen als jüngere

Die Untersuchung hatte weiterhin das Ziel, die Auswirkungen ökonomischen Statusverlusts auf die Lebenszufriedenheit über verschiedene Generationen hinweg zu untersuchen. In bisherigen Untersuchungen zur Einkommensmobilität wurde der Wandel der ökonomischen und sozialen Bedingungen innerhalb der Gesellschaft über das letzte Jahrhundert hinweg sowie seine Auswirkungen auf die Wahrnehmung

des ökonomischen Status außer Acht gelassen. Ronald Inglehart (1971) untersuchte, inwieweit ein Wertewandel zwischen den Generationen⁵ hin zu den sogenannten postmaterialistischen Werten stattfindet. Dieser Wandel, gekennzeichnet durch eine stärkere Hinwendung zu Werten wie Meinungsfreiheit, Selbstverwirklichung und Lebensqualität, wird insbesondere den nach dem zweiten Weltkrieg geborenen Generationen zugeschrieben, da diese in materieller und physischer Sicherheit aufgewachsen sind. Den Generationen der Vor- und Kriegszeit dagegen wird ob der biographischen Erfahrung von Kriegen, Wirtschaftskrisen und Mangel ein stärkerer Wunsch nach materiellen Werten, wie der Preisstabilität und der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zugeschrieben. Der beschriebene Wertewandel kann auch für Deutschland gefunden werden (Inglehart 2008). Es ist daher plausibel anzunehmen, dass sich die jüngeren Generationen weniger über ihren ökonomischen Status definieren als ältere Generationen. Vor dem Hintergrund eines solchen Wertewandels stellt sich die Frage, welche Rolle ökonomischer Statusverlust bei den jüngeren Generationen überhaupt noch spielt. Wird die Lebenszufriedenheit der scheinbar postmaterialistisch eingestellten, jüngeren Generationen weniger von einem ökonomischen Statusverlust beeinträchtigt als die der älteren Generationen?

Um dieser Frage nachzugehen, wurden die Befragten in jeweils 10-Jahres-Generationskohorten eingeteilt. Anschließend wurden Interaktionsterme aus der Variablen der Abwärtsmobilität sowie den jeweiligen Geburtskohortengruppen gebildet. Diese zeigen den Effekt der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit

Grafik 2 Moderierender Effekt der Kohortenzugehörigkeit auf den Einfluss der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit

Anmerkung: Referenzkategorie 1960/69. ■ zeigt signifikante Ergebnisse an, ◆ zeigt insignifikante Ergebnisse an. Die Fehlerbalken repräsentieren das 95% Konfidenzintervall. N(Beobachtungen/Einheiten)=360.184/42.835.

Datenbasis: Sozio-oekonomisches Panel 2013, DOI: 10.5684/soep.v30, eigene Berechnungen.

von der Kohortengruppenzugehörigkeit. Die Gruppe der Jahrgänge 1960-69 wurde als Vergleichsgruppe gewählt. Leider sind nur für einige Kohortengruppen signifikante Effekte vorzufinden, diese sind jedoch von besonderem Interesse. Wie Grafik 2 entnommen werden kann, nimmt der Effekt der Abwärtsmobilität auf die Lebenszufriedenheit von Geburtskohorte zu Geburtskohorte ab. Es ist daher zu vermuten, dass sich die jüngeren Geburtskohorten in ihrer Lebenszufriedenheit tatsächlich weniger von einem Verlust ihrer Position in der Einkommensverteilung betroffen fühlen, als dies noch für die älteren Geburtskohorten der Fall ist.

Resümee

Der ökonomische Statusverlust eines Haushalts kann eine Vielzahl von Gründen haben. Ein Arbeitsplatzwechsel mit niedrigerem Gehalt, ein Wechsel in die Teilzeitarbeit oder Arbeitslosigkeit eines oder mehrerer Haushaltsmitglieder, sowie eine Veränderung in der Zusammensetzung des Haushaltes können einen Abstieg hervorrufen. Zusammenfassend ist im Gegensatz zu der eingangs erwähnten Studie von Hadjar und Samuel (2015) festzuhalten, dass Abwärtsmobilität ein Ereignis ist, das zunächst unzufriedener macht. Vor dem Hintergrund der Ressourcentheorie von Hobfoll (1988) erscheint es damit plausibel vom ökonomischen Status als einer für den Menschen relevanten Ressource zu sprechen, deren Verlust zu einer leichten Verringerung der Lebenszufriedenheit führt. Wie vor dem Hintergrund der Theorie erwartet, macht Abwärtsmobilität umso unzufriedener, je größer der Abstieg ausfällt. Entgegen der ursprünglichen Erwartung fällt der Abfall der Lebenszufriedenheit jedoch umso größer aus, je höher der ursprüngliche ökonomische Status war. Wiederum wie erwartet, wirkt sich der Verlust des ökonomischen Status bereits vor seinem Eintreten negativ auf die Lebenszufriedenheit aus. Es findet, wie vor dem Hintergrund der ‚Set-Point-Theorie‘ (Brickman/Campbell 1971) erwartet, nach der Veränderungen in der Lebenszufriedenheit nur kurzfristiger Natur sind, jedoch innerhalb von zwei Jahren eine vollständige Anpassung der Lebenszufriedenheit an ihr ursprüngliches Niveau statt. Hierbei ist jedoch noch einmal darauf hinzuweisen, dass unterschiedliche Ursachen für die Abwärtsmobilität vermutlich zu unterschiedlichen Adaptionsprozessen führen, diese hier jedoch nicht untersucht wurden. So ist es bspw. möglich, dass die Anpassung der Lebenszufriedenheit in Folge von Arbeitslosigkeit in geringerem Maße stattfindet als nach bspw. einer freiwilligen Kündigung eines der Haushaltsmitglieder.

Insgesamt bleibt das Ausmaß der Auswirkungen des ökonomischen Statusverlustes auf die Lebenszufriedenheit unter den Erwartungen. Das ist auch im Zusammenhang mit der Beobachtung bemerkenswert, dass sich der Einfluss des Statusverlusts auf die Lebenszufriedenheit negativer bei älteren als bei jüngeren Geburtskohorten auswirkt. Ingleharts These des Wertewandels ließ vermuten, dass die stärker postmaterialistischen Werte in den jüngeren Geburtskohorten zu einem schwächeren Einfluss der Abwärtsmobilität führen und in einem Teil der Kohortengruppen wurde dies auch so vorgefunden. Es kann somit vermutet werden, dass die Relevanz des ökonomischen Status als solcher in der Gesellschaft über die Jahre abgenommen hat. Es bleibt abzuwarten, wie zukünftige Generationen mit ökonomischem Abstieg umgehen und welche Relevanz sie einem solchen Ereignis in seiner Beeinflussung ihrer Lebenszufriedenheit zuschreiben werden.

Brickman, Philip; Campbell, Donald T., 1971: Hedonic relativism and planning the good society. In: M.H. Appley (Hg.), *Adaptation-level theory. A symposium*. S. 287-305. Academic Press, New York.

Frick, Joachim R.; Goebel, Jan; Schechtman, Edna; Wagner, Gert G.; Yitzhaki, Shlomo, 2006: Using analysis of Gini (ANOGI) for detecting whether two subsamples represent the same universe: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) Experience. *Sociological Methods & Research* 34.4, S. 427-468.

Hadjar, Andreas; Samuel, Robin, 2015: Does upward mobility increase life satisfaction? A longitudinal analysis using British and Swiss panel data. *Research in Social Stratification and Mobility* 39, S. 48-58.

Hobfoll, Stevan E., 1988: *The ecology of stress*. Hemisphere Publishing Corporation, New York.

Inglehart, Ronald, 1971: The silent revolution in Europe: Intergenerational change in post-industrial societies. *American Political Science Review* 65.4, S. 991-1017.

Inglehart, Ronald, 2008: Changing values among western publics from 1970 to 2006. *West European Politics* 31.1-2, S.130-146.

Schäfer, Holger; Schmidt, Joerg; Schröder, Christoph, 2013: Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde. *IW-Trends* 40.1, S. 101-118.

UNECE, 2011: *Canberra Group Handbook on Household Income Statistics*. 2. Auflage. Vereinte Nationen, Genf.

- 1 Nähere Informationen zum SOEP unter <http://www.diw.de/soep>.
- 2 *Das Haushaltsnettoeinkommen (Jahreseinkommen) umfasst das Erwerbseinkommen, privates Ruhestandseinkommen, private Zahlungen wie z.B. Unterhaltszahlungen und öffentliche Zahlungen wie z.B. Arbeitslosengeld. Erträge aus dem Kapitalvermögen eines Befragten (wie z.B. Dividende oder Zinsen) wurden aus dem Einkommen heraus gerechnet und als Kontrollvariable in die Analyse aufgenommen um der Frage nachzugehen, ob ein höheres Vermögen den Einfluss des Statusverlustes auf die Lebenszufriedenheit verändert. Da die Ergebnisse dieser Untersuchung insignifikant sind, werden sie hier nicht weiter berichtet. Es wird die modifizierte OECD-Skala zur Bedarfsgewichtung verwendet. Dabei wird dem ersten Haushaltsmitglied ein Wert von 1, jedem weiteren erwachsenen Haushaltsmitglied ein Wert von 0,5 und jedem Kind ein Wert von 0,3 zugeordnet (UNECE 2011).*
- 3 *Obgleich eine Einteilung des Einkommens aller Befragten in Quintile eine gängige Vorgehensweise darstellt (Schäfer et al. 2013), ist die Wahl der Anzahl der Einkommensgruppen darüber hinaus ein Kompromiss zwischen der vorauszusetzenden Wahrnehmung der relativen Einkommensposition durch den Befragten und der Differenziertheit der Messung der Mobilität.*
- 4 *Leider stehen die entsprechenden Daten zur Überprüfung dieser Interpretation nicht durchgehend für alle Befragungsjahre zur Verfügung.*
- 5 *Auch wenn Inglehart eigentlich Geburtskohorten untersucht, verwendet er durchgehend in seiner Arbeit den Begriff der Generation. Der Einfachheit halber wurde in der Beschreibung seiner Theorie der Begriff der Generation beibehalten, in der darauf folgenden Analyse jedoch der methodisch korrekte Begriff der Geburtskohorte verwendet.*

■ Damaris Rose
Cologne Graduate School (CGS)
Universität zu Köln
Tel.: 0221 / 470 21 17
rose@wiso.uni-koeln.de